
Digitalisierung jüdischer Periodika im deutschsprachigen Raum

Ein Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die jüdischen Periodika, von denen es weltweit nach einer Statistik des *Jüdischen Lexikons* zwischen 1667 (dem Erscheinen der ersten jüdischen Zeitung in Amsterdam in westjiddischer Sprache) und 1929 rund 5.000 gegeben hat (bis heute käme noch eine kaum abzuschätzende Zahl hinzu), verteilt über 70 Länder in allen fünf Erdteilen, stellen für die Erforschung des Judentums seit der beginnenden Neuzeit ein gar nicht zu überschätzendes Quellenreservoir dar, auf das wohl alle mit Jüdischen Studien befaßten Fächer immer wieder rekurren. Gerade weil in diesen Periodika alle religiösen, politischen und sozialen Richtungen innerhalb des Judentums vertreten sind und alle Bedürfnisse - wissenschaftliche, berufliche, literarische, pädagogisch-didaktische - artikuliert werden, lassen sie sich, wie es im *Jüdischen Lexikon* (1927) heißt, als "ein getreues Abbild des jüdischen Lebens" interpretieren. Daß jede Einzeldisziplin ihre eigenen Methoden anwendet, um die jeweils interessierenden Informationen zu erschließen und zu deuten, versteht sich von selbst.

Ein gemeinsames Problem aber verbindet die Disziplinen: daß nämlich die Periodika - insbesondere auch infolge der Verluste im Dritten Reich - in ihrer großen Mehrzahl nur schwer zugänglich sind und in der Regel vollständige Jahrgänge nur an wenigen Bibliotheken zu finden sind. Selbst dann sind sie meist nur in verschiedenen Formen (Original-Papierausgabe, Reprint, Mikrofilm und -fiche) zu nutzen, was sowohl für die Benutzer (die für die Durchsicht verschiedene Materialien bestellen und an verschiedenen Arbeitsplätzen einsehen müssen) als auch für das Bibliothekspersonal einen erheblichen zusätzlichen Arbeits- und Zeitaufwand bedeutet. Die in der Forschung Arbeitenden sind jedenfalls bei jeder neuen Fragestellung gezwungen, immer wieder ganze Jahrgänge nach den gesuchten Materien zu durchsuchen - eine überaus mühsame und zeitaufwendige Prozedur, die in der Regel häufige Bibliotheksreisen erfordert. Von daher sind die Digitalisierung, die Dokumentation und die zentrale Bereitstellung der jüdischen Periodika im Internet ein dringendes Desiderat der weltweit aktiven Forschung auf dem Gebiet der Jüdischen Studien. Bis 1933 dominierten Periodika in jiddischer, englischer,

deutscher und hebräischer Sprache; daß das Deutsche und das Jiddische nach dem 'Dritten Reich' eine untergeordnete Position einnehmen, versteht sich von selbst. So bleibt für die geplante Dokumentation jüdischer Periodika im deutschsprachigen Raum ein Zeitraum von etwas mehr als zwei Jahrhunderten, für die Dokumentation der deutschsprachigen Zeitschriften (wo immer sie erschienen sind: Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Schweiz, Ungarn, Palästina) sogar nur ein Zeitraum von etwa anderthalb Jahrhunderten: 1806 erschien die erste deutschsprachige jüdische Zeitschrift ('Sulamith'), 1938 wurden von den Nazis die bis dahin noch existenten jüdischen Periodika verboten, sieht man einmal vom offiziös noch geduldeten und mißbrauchten 'Jüdischen Nachrichtenblatt' ab, das erst 1943 sein Erscheinen einstellte. Seit 1945 gab es zunächst nur wenige neue jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum; ihre Zahl ist allerdings kontinuierlich gestiegen, so daß auch sie langfristig in das Gesamtprojekt zu integrieren sind.

Aus praktischen Gründen sollen zunächst deutschsprachige Periodika im Mittelpunkt stehen; auf jeden Fall sollen später aber auch jiddische und hebräische Periodika aus dem deutschsprachigen Raum folgen, die das jüdische Leben maßgebend mit bestimmt haben. Man schätzt, daß es im genannten Zeitraum - einschließlich der nicht wenigen Gemeindeblätter - weit über 500 deutschsprachige Periodika gegeben hat, von denen ein knappes Viertel über zehn Jahre erschien. Das Organ mit der längsten Erscheinungsdauer war die 1837 von Ludwig Philippson gegründete 'Allgemeine Zeitung des Judentums', die erst 1922 mit der 'CV-Zeitung' fusionierte und immerhin bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als liberal orientierte Rundschau über alle wesentlichen Erscheinungen und Konflikte des deutschen und europäisch-amerikanischen Judentums berichtete. Der Quellenwert der Periodika wird dadurch unterstrichen, daß sich in ihnen ein Großteil der innerjüdischen religiösen und politischen Kontroversen des 19. und 20. Jahrhunderts abgespielt hat; darüber hinaus ist gerade aus ihnen eine Fülle von Informationen zur Sozial- und Kulturgeschichte sowie zur Lokal- und Regionalgeschichte des deutschen Judentums zu gewinnen.

Zur Realisierung eines solch aufwendigen Projekts bedarf es einer engen Kooperation von wissenschaftlichen Bibliotheken mit einschlägigen

Judaica-Sammlungen und einem im Bereich jüdischer Studien (insbesondere jüdischer Periodika) tätigen Forschungsbereich. Das Lehr- und Forschungsgebiet Deutsch-jüdische Literaturgeschichte der RWTH Aachen, die Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek und die Bibliothek Germania Judaica Köln haben von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zunächst für zwei Jahre die Mittel erhalten, um das Projekt voranzutreiben. Dabei soll die spezifisch wissenschaftlich-bibliothekarische Kompetenz in Frankfurt und Köln liegen, die Zuständigkeit für die technische Bearbeitung bis hin zur Bereitstellung im Internet in Aachen. Die Periodika sollen im Internet global zugänglich gemacht werden, sofern technisch möglich als Volltext, auf jeden Fall aber als Graphik mit entsprechender Indexierung. Für die erste Phase wurden mit Blick auf ihre Bedeutung, aber auch auf ihre unterschiedliche Erscheinungsform, folgende Zeitschriften ausgewählt: 'Allgemeine Zeitung des Judenthums' (1837-1922), 'Altneuland' (1904-1906), 'Die Welt' (1897-1914), 'Jahrbuch für jüdische Geschichte und Literatur' (1898-1931, 1936-1938), 'Mitteilungen des Gesamtarchivs der Deutschen Juden' (1908/09-1914/15, 1926), 'Ost und West' (1901-1923), 'Palästina' (1902-1938). Darüber hinaus soll exemplarisch die Zeitschrift 'Der Jude' (1916-1924/29, hrsg. von Martin Buber) unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten voll erschlossen werden: neben graphischem und OCR-erkanntem Text sowie der bibliographischen Erschließung der einzelnen Artikel sollen durch ein System von Schlagwörtern (Personen, Orte, Sachen) verschiedenste Fragestellungen an das Periodikum problemlos zu beantworten sein. Dies erfordert nicht nur eine entsprechende philologisch-historische Sachkompetenz, sondern auch eine der Komplexität angemessene technische Lösung (XML).

Hans Otto Horch